

Klaus Hansen

s  **occer**

stories • lyrics • essays

Klaus Hansen

soccer

stories lyrics essays

Kostenlose Leseprobe

Jegliche Veröffentlichung, auch auszugsweise,
bedarf der Zustimmung des Verlags:
Roland Reischl Verlag, Herthastr. 56, 50969 Köln
Tel.: 0221 368 55 40, Fax: 0221 800 52 648
Internet: www.rr-verlag.de

Dem Fußball sein Ding

Fußball ist ding, dang, dong. Es gibt nicht nur ding.

Trapattoni, Giovanni, München

Im Fußball gibt es nicht nur ding, das war schon zu meiner Zeit so.
Aber in München scheint sich das erst heute herumzusprechen.

Seeler, Uwe, Nordlicht

Was unser Mister sagt, gilt auf der ganzen Welt: erst ding, dann dang,
schließlich dong.

Beckenbauer, Franz, Fußballflüsterer

Ding-dong würde mir ja noch einleuchten. Aber das mit dem dang,
was soll das denn sein? Das ist doch Koks, äh, Kokoloeres!

Daum, Christoph, BTM-Fall

Was nützen mir dang und dong, wenn das Ding nicht reingeht!

Klinsmann, Jürgen, nach sechs Spielen ohne Tor

Die Ding-Philosophie des Fußballs („Hauptsache, das Ding ist drin!“)
verkürzt das Spiel aufs blanke Resultat. Fußball aber besteht aus mehr.
Fußball ist auch „dang“ und „dong“, wie Trainer Trapattoni tiefsinnig
bemerkt hat.

Jens, Walter, Verbalakrobat

Ding, dang, dong! Weiß dieser Herr aus Italien überhaupt, wovon er
redet? Fußball ist doch kein Glockenspiel!

Rehhagel, Otto, Meister-Coach

Auf Schalke gibt es nur bumm, bumm, bumm.

Assauer, Rudi, Ruhrgebiet

Von Netzer lernen

Bei einem guten Fußballspiel muss der Ball laufen, nicht der Spieler. Unter Kennern der Materie ist das Gesetz. Wir alle wissen, dass der Ball immer Luft hat und darum keine Pausen braucht. Wir alle wissen, dass der Ball sich selten verletzt und niemals ins Schwitzen kommt, geschweige denn den Kopf verliert, sodass er des Feldes verwiesen werden muss. Also kommt uns eine Mannschaft, die viel läuft, verdächtig vor. Da stimmt was nicht. Aber was? Übermotiviert? Falsch trainiert? Mit verbotenen Substanzen behandelt? Nein, ein guter Spieler läuft nicht selbst, ein wirklich guter Spieler lässt laufen, vor allem den Ball, aber auch, gewissermaßen zur Strafe, die weniger begabten Mitspieler. Sein fabelhaftes Auge und sein feines Passspiel gestatten ihm das überlegene Verweilen im Anstoßkreis, wo ihn die Aura eines wahren Mittelfeldherrn umgibt. Außerdem ist ein Spieler, der wenig läuft, vor törichten Missgeschicken geschützt, die ihn zum öffentlichen Gespött machen. Kennt man noch die Antwort von Günter Netzer, der ein Genie der Lauffaulheit war, auf die Frage, wie viele Eigentore er in seiner langen Karriere geschossen habe? „So weit bin ich nie zurückgelaufen!“

B
E_s G_{eht} E
G N U_m N_{ichts} G
E G E
B

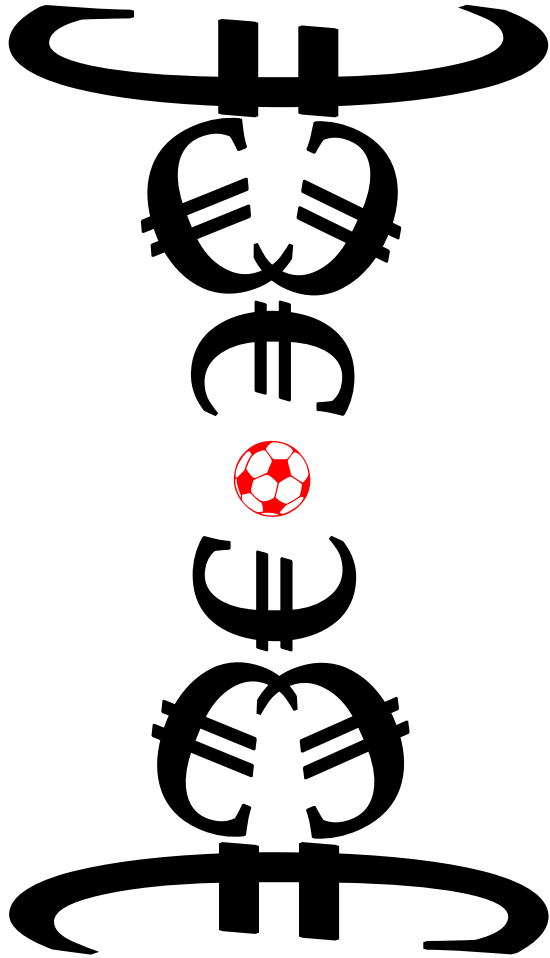


Der Unparteiische

Obwohl er aussieht wie ein Pastor,
ein Engel ist er nicht!
Natürlich macht er Fehler,
manche machen eine Schau,
und irgendwann, in jedem Spiel,
ist er die schwarze Sau.

Er mag im Pfeifen gar nicht schlecht sein,
im Laufen nicht und nicht in anderen Disziplinen.
Doch als er Willi Lippens zu sich bat,
um ihn zu tadeln mit den Worten:
„Ich verwarne Ihnen!“,
da sah man, dass er Schwächen hat.

Wer Willi kennt,
kennt sein Talent
im Rächen fremder Schwächen.
Also schaute der Gerügte
verlegen auf sein bandagiertes Knie
und raunte nur: „Ich danke Sie!“



Golden Kalb Cup

Chapeau!

Fühlen Sie sich wohl in Deutschland?

Un poco.

Ihre Frau und Ihre beiden Jungs auch?

Un poco.

Haben Sie Ihr Haus in Köln schon eingerichtet?

Un poco.

Kennen Sie Ihre Nachbarn schon?

Un poco.

Können Sie sich mit den Kollegen schon verständigen?

Un poco.

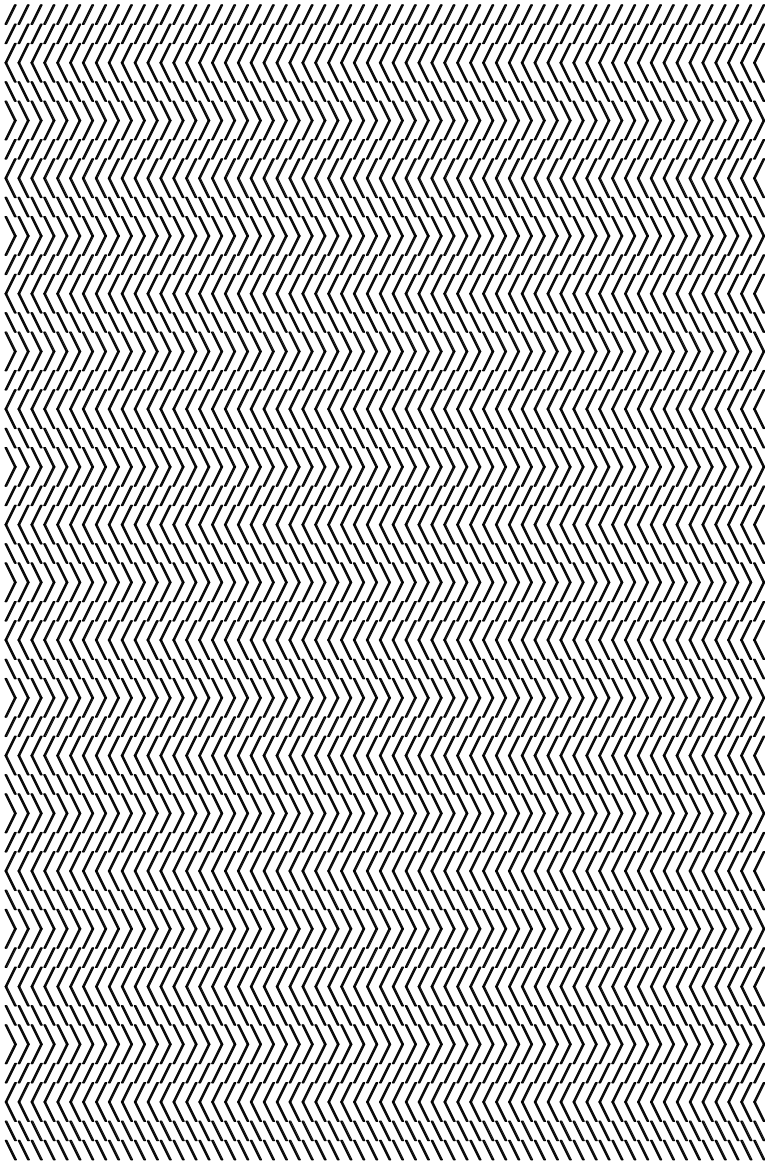
Und mit Ihrem Trainer?

Un poco.

Wie viele deutsche Wörter sprechen Sie schon?

Rechts, links, vorne, Hintermann, Alaaf.

Erst einen Monat in Deutschland
und schon ein eigener Wortschatz, Chapeau!



Fußballrasen, Maßstab 1:50 000

Laut FIFA muss 1 Quadratmeter Fußballrasen rund 25 Tausend Grashalme aufweisen. Also besteht der Platz (cirka 100 x 70 Meter) aus rund 175 Millionen Grashalmen. – „Gut zu wissen“, sagt sich das Fachmännchen.

„Fußball ist unser Leben“

Vorbemerkung: „Fußball ist unser Leben“ ist ein Lied der deutschen Fußball-Nationalmannschaft, das 1973 für die Fußball-Weltmeisterschaft 1974 von Jack White komponiert und von Nationalspielern eingesungen wurde. Jack White ist der Künstlernamen des ehemaligen Fußballprofis Horst Nussbaum, der in der deutschen zweiten und in der holländischen ersten Liga gespielt hat, unter anderem bei Viktoria Köln und dem PSV Eindhoven, mit dem er holländischer Vizemeister wurde.

Der Fußball beherrscht in einer Weise das Leben vieler Menschen, dass es schamlos untertrieben ist, von der „wichtigsten Nebensache der Welt“ zu sprechen.

Schauen wir nicht in die Favelas von São Paulo, wo der Fußball für viele kleine Jungen der einzige Hoffnungsschimmer ist, schauen wir auf uns.

Längst strukturiert der Fußball das Zeitempfinden und den Jahresablauf unzähliger Zeitgenossen. Was zählen noch Jahreszeiten und Festtage? Was zählen noch Sommer und Winter, Herbst und Frühling gegen Hin- und Rückrunde der Bundesliga! Samstag und Sonntag sind Großkampftage; montags studieren wir die Sportpresse bis in die Tiefen der Bezirksliga; dienstags, mittwochs und donnerstags finden internationale Begegnungen statt; Freitag abends die vorgezogenen Begegnungen des neuen Spieltags; und dann wieder die volle Wucht der Großkampftage mit ihren säkularen Gottesdiensten im Stadion.

Der Fußballfan steht ganzwöchig und ganzjährig im Geschirr – und das lebenslang! Denn da sind ja auch noch die Welt- und Europameisterschaften, die im Zweijahresabstand Urlaubs- und Reisepläne diktieren.

Es heißt immer, wir lebten in einer unübersichtlichen Welt. Das ist nur bedingt richtig. Unter dem hellen Stern des Fußballs vereinfachen sich die Dinge. Er macht unser Leben übersichtlich.

Viktor ist heute 67 und seit zwei Jahren in Rente. Viktor ist der „Bluna-Mann“. So rufen ihn die Leute auf St. Pauli. Viktor war 42 Jahre lang Getränkefahrer. Er brachte die Kästen mit Wasser, Saft und Bier ins Haus. Für ihn ein Brotberuf, mehr nicht. „Um die Familie am Kacken zu halten“, wie Viktor sich ausdrückt.

Alles, was in seinem Leben zählt, hat sich im Stadion am Millerntor abgespielt, dem Platz des FC St. Pauli. Dort lernte er seine Frau kennen; sie war Hundeführerin im Ordnungsdienst. Dort erfuhr er über den Stadionlautsprecher von der Geburt seines Sohnes Jens, ein „propperer Achtpfünder“, wie der Ansager formulierte und ihm unter dem Beifall der Zwanzigtausend gratulierte. Im Stadion erreichte ihn auch die Nachricht vom plötzlichen Tod seiner Frau. „Immerhin“, kommentiert Viktor die traurige Meldung, „haben wir uns an diesem Tag 1:1 von Bayern München in Bestbesetzung getrennt. Schade, dass Inge das nicht mehr erlebt hat!“

Nun könnte man Viktor für „mehr praktisch begabt“ halten, wie man heutzutage vorsichtshalber zu geistig anspruchslosen Zeitgenossen sagt, um nicht, nennt man sie „Blödmänner“ und „Dumppbacken“, juristisch belangt zu werden. Aber das wäre falsch und überheblich.

Nick Hornby, Salman Rushdie und Javier Marías sind weltberühmte Schriftsteller und gewiss hochintellektuelle Köpfe, und doch bewegen auch sie sich auf dem Niveau von Viktor, wenn es um Fußball geht. Fußball macht auf angenehme Weise alle gleich. Gleich einfältig, schlicht und kindisch.

In seinem Roman „Fever Pitch“ bekennt Hornby, dass seine Liebe zu Arsenal London ihn in einen Menschen verwandelt habe, „der nicht Hilfe leisten würde, wenn die Wehen seiner Freundin in einem unpassenden Moment einsetzen; ich habe mich oft gefragt, was passieren würde, wenn die Geburt meines Sohnes an einem Tag anstünde, an dem Arsenal im Pokalfinale steht ...“ Wir Leser wissen, wie sich Hornby entscheiden würde, für das Wembley-Stadion und gegen den Kreißaal.

Salman Rushdie steht Nick Hornby nicht nach, wenn er seine nunmehr über fünfzigjährige Liebe zu Tottenham Hotspur bekennt: „Fußball verlangt Monogamie, bis dass der Tod uns scheidet.“

Real-Madrid-Fan Javier Marías, Autor des Weltbestsellers „Mein Herz so weiß“, stimmt seinem Autorenkollegen Vázquez Montalbán zu, der geschrieben hat: „Wir Menschen wechseln heutzutage alles bis auf eines. Wir wechseln die Weltanschauung, die Religion, die Ehefrau oder den Ehemann, die Arbeit, die Partei, das Haus, die Gewohnheiten, die Hobbys, alles unterliegt einem zum Teil sogar mehrfachen Wandel. Das Einzige, wo wir keine Veränderungen zulassen, ist der Fußballverein, zu dem man von Kindesbeinen an hält.“

Christoph Biermann, einer der brilliantesten Fußball-Intellektuellen hierzulande, befindet sich also in guter Gesellschaft, wenn er seinem Buch den Titel gibt: „Wenn du am Spieltag beerdigt wirst, kann ich leider nicht kommen“.

Fassen wir in gebotener, aber erschöpfender Kürze zusammen:
Das Leben eines durchschnittlichen Mannes lässt sich in vier große Abschnitte einteilen: In den ersten vier Lebensjahren erlernt und verfeinert er den aufrechten Gang, um dem springenden Ball halbwegs gewachsen zu sein. Vom fünften bis zum zwanzigsten Jahr sieht der Knabe und Jüngling zu den Fußballstars auf, die nächsten 15 Jahre steht er gleichsam mit seinen Idolen auf einer Stufe, würde selbst in der Nationalmannschaft spielen und Tore schießen, wenn nur ein Talentsucher ihn entdeckt hätte. Und eines Tages bemerkt der über die Blindheit der Talentscouts melancholisch gewordenene Fan, dass die Spieler immer jünger werden. Sein Stern beginnt sich langsam zu neigen. Er nimmt Abschied vom aktiven Fußball in der Kreisliga C, feuert nicht mehr aus der Stehkurve seine Mannschaft an (der Rücken!), sondern nimmt beinahe lustlos, einem gewissen Pflichtgefühl folgend, zwischen neureichen Bonzen und fragwürdigen

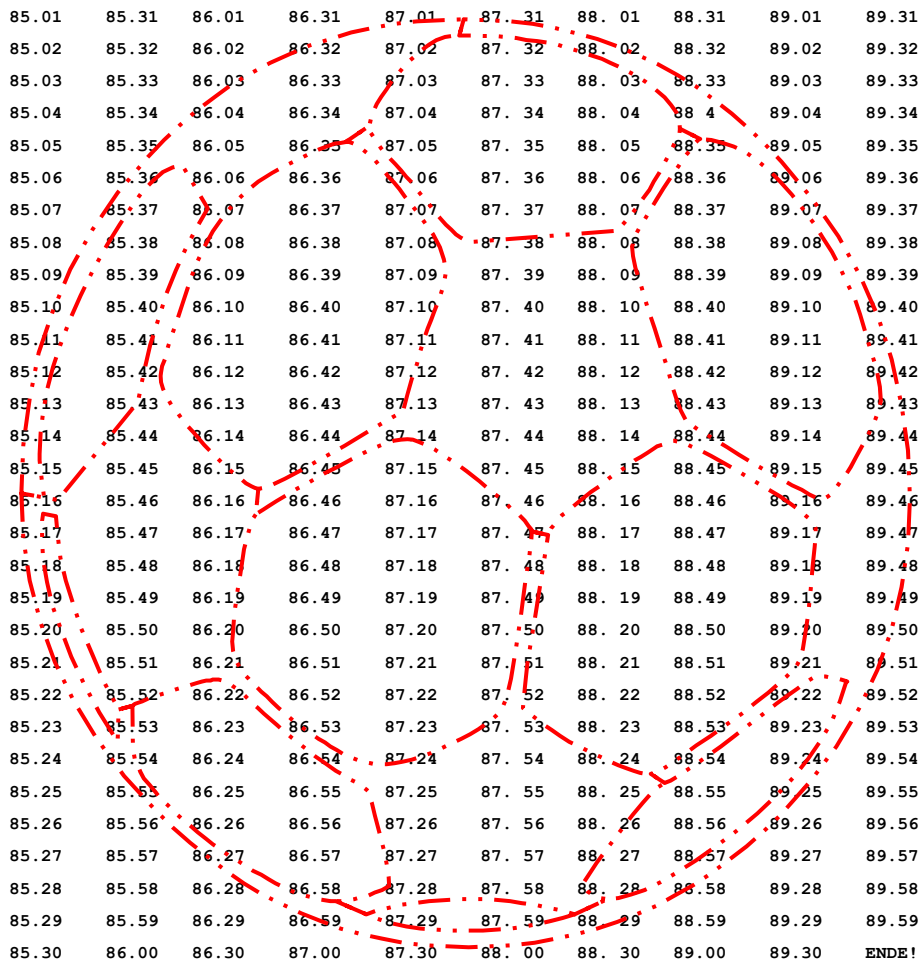
Eintagsberühmtheiten einen Tribünenplatz ein, um von nun an bis zu seinem Tod mit stoischer Unerschütterlichkeit auf Tabelle und Tor-differenz zu blicken.

Und doch bleibt auch der alternde Fußballfreund in seinem Innersten immer ein Kind. Fußball wirke auf ihn „entwicklungsverzögernd“, bekennt Nick Hornby, Jahrgang 1957. Für die Dauer der Spiele sei er ein Elfjähriger. Und werde es immer bleiben. Diese Regression, dieser Rückfall ins Kindische, der normal ist, weil er alle ergreift, begeistert uns immer wieder neu für den Stadionbesuch.

Jedoch vermag auch der alternde Fußballfreund seine Augen nicht vor der Wirklichkeit zu verschließen, zumal wenn er an sich herabsieht und der Vergleich mit den jungen Athleten sich aufdrängt. Wenn der „Mann in den Fünfzigerjahren“, wie George Haldas schreibt, die athletischen Körper der Spieler sieht, ihre von eingeriebenem Öl glänzenden Beine, ihre wie geschnitzt aussehenden Trizeps, „ihre massiv gezimmerten Rücken und der bei den meisten dichte Haarwuchs“, dann kann er es nicht unterlassen, an seine eigene körperliche Verfassung zu denken. Er sieht seinen Leib vor sich, der an der Seite seiner Frau nur noch ein Haufen weichen, weißlichen Fleisches ist, ein Vorbote des Leichnams. Und so wird er sich inmitten des Stadionlärms seiner Hinfälligkeit inne. Dann allerdings meldet sich urplötzlich der Elfjährige in ihm, um nach dem nächsten erfolgreichen Angriff seiner Mannschaft alle schwarzen Gedanken so gründlich beiseitezuwischen, als hätte es sie nie gegeben.

Auf diese Weise glücklich bagatellisierter Selbsterkenntnis macht der Fußball auch das Altwerden erträglich.

85 . Minute




85.01	85.31	86.01	86.31	87.01	87.31	88.01	88.31	89.01	89.31
85.02	85.32	86.02	86.32	87.02	87.32	88.02	88.32	89.02	89.32
85.03	85.33	86.03	86.33	87.03	87.33	88.03	88.33	89.03	89.33
85.04	85.34	86.04	86.34	87.04	87.34	88.04	88.34	89.04	89.34
85.05	85.35	86.05	86.35	87.05	87.35	88.05	88.35	89.05	89.35
85.06	85.36	86.06	86.36	87.06	87.36	88.06	88.36	89.06	89.36
85.07	85.37	86.07	86.37	87.07	87.37	88.07	88.37	89.07	89.37
85.08	85.38	86.08	86.38	87.08	87.38	88.08	88.38	89.08	89.38
85.09	85.39	86.09	86.39	87.09	87.39	88.09	88.39	89.09	89.39
85.10	85.40	86.10	86.40	87.10	87.40	88.10	88.40	89.10	89.40
85.11	85.41	86.11	86.41	87.11	87.41	88.11	88.41	89.11	89.41
85.12	85.42	86.12	86.42	87.12	87.42	88.12	88.42	89.12	89.42
85.13	85.43	86.13	86.43	87.13	87.43	88.13	88.43	89.13	89.43
85.14	85.44	86.14	86.44	87.14	87.44	88.14	88.44	89.14	89.44
85.15	85.45	86.15	86.45	87.15	87.45	88.15	88.45	89.15	89.45
85.16	85.46	86.16	86.46	87.16	87.46	88.16	88.46	89.16	89.46
85.17	85.47	86.17	86.47	87.17	87.47	88.17	88.47	89.17	89.47
85.18	85.48	86.18	86.48	87.18	87.48	88.18	88.48	89.18	89.48
85.19	85.49	86.19	86.49	87.19	87.49	88.19	88.49	89.19	89.49
85.20	85.50	86.20	86.50	87.20	87.50	88.20	88.50	89.20	89.50
85.21	85.51	86.21	86.51	87.21	87.51	88.21	88.51	89.21	89.51
85.22	85.52	86.22	86.52	87.22	87.52	88.22	88.52	89.22	89.52
85.23	85.53	86.23	86.53	87.23	87.53	88.23	88.53	89.23	89.53
85.24	85.54	86.24	86.54	87.24	87.54	88.24	88.54	89.24	89.54
85.25	85.55	86.25	86.55	87.25	87.55	88.25	88.55	89.25	89.55
85.26	85.56	86.26	86.56	87.26	87.56	88.26	88.56	89.26	89.56
85.27	85.57	86.27	86.57	87.27	87.57	88.27	88.57	89.27	89.57
85.28	85.58	86.28	86.58	87.28	87.58	88.28	88.58	89.28	89.58
85.29	85.59	86.29	86.59	87.29	87.59	88.29	88.59	89.29	89.59
85.30	86.00	86.30	87.00	87.30	88.00	88.30	89.00	89.30	ENDE!

SENSE

Wird das Einsnull halten? Protokoll des Leidens

FINI!


3 Richter
22 Tatverdächtige
50.000 Henkersknechte

Stadion

**„Das Fußballstadion ist eine öffentliche Bedürfnisanstalt.
Sinn und Zweck einer Bedürfnisanstalt ist es,
sie beschwert zu betreten und erleichtert zu verlassen.“**

Brons Field

Autor

Klaus Hansen, Dr. phil., entpflichteter Professor (für politische und kulturelle Bildung), ins Blaue schreibender Autor. Interessengebiete von A (wie Anarchismus) bis Z (wie Zivilcourage), dazwischen auch F (wie Fußball).
Lebt in Stommeln / Rheinland.

Jüngste Buchpublikationen: *Jedem Anpfiff wohnt ein Zauber inne. Neue Fußballpoesie*, Mannheim 2013; *Die Hochschule als komischer Ort*, Bochum 2013; *shit. COLOGNE. 100 Szenen aus dem kulturellen Leben der einzigen italienischen Stadt nördlich der Alpen*, Köln 2014; *Als das Flutlicht noch schwarzweiss war. Fußballtypos*, Wuppertal 2016; *DRAUSSEN NUR ÄNNCHEN. Wortspielereien*, Köln 2017



Roland Reischl Verlag
ISBN 978-3-943580-25-9